

Der ägyptische Einfluss zeigt sich deutlich in einigen Monumenten von Persepolis: die geflügelte Erdkugel, der Kopfschmuck der ägyptischen Gottheit Socharis, die Uraen und die auf Baluster gestellte Erdkugeln beweisen, dass diese von fremden Elementen bereicherten Formen jüngeren Datums sind, als die Eroberung Ägyptens durch Cambyses. Keine Regel, keine schulmässige Vorschrift setzt sich der Verschiedenheit der Formen entgegen, welche mehr Launen als Verhältnisse zeigen. Man fühlt, dass die durch die Nachfolger des Cambyses berufenen ägyptischen Künstler durch die Entfernung von dem Orte ihrer, in sich selbst schon im relativen Verfall stehenden Schule an Geschmack verloren, und nur unvollständige Exporteure waren. Der ägyptische Symbolismus, anstatt auf Ausschmückung von Tempeln auf die der Paläste angewandt, hat auf dem neuen Boden nicht dieselbe hieratische Tragweite; inmitten einer fremden Civilisation sind nur noch einige Spuren davon übrig. Nro. 1 unserer Tafel ist ein bemaltes Bas-relief, den heiligen Baum darstellend, eine der häufigsten Figuren des assyrischen Symbolismus. Die geflügelten Figuren, welche die Sonne umgeben (Nro. 2), stellen symbolisch die Seele dar etc.

Die assyrische Ornamentik war, Bas-relief einschliesslich, ganz bemalt oder vergoldet und versilbert. „Ich habe mich überzeugt,“ sagt Texier, indem er von Persepolis spricht, „dass es keinen Winkel des Palastes gibt, in dem nicht die feinsten und sorgfältigsten Malereien gefunden werden; ebenso war es zu Khorsabad, Ninive und auch in Ecbatana, der Hauptstadt Mediens, wo nach einer Beschreibung des Palastes der Perser-Könige von Polybius die Portiken, Vorhallen und Wände mit dünnen silbernen oder goldenen Platten, welche von den Soldaten Alexanders geraubt wurden, bedeckt waren.“

Die glasierten Ziegel mit regelmässigen und ineinandergreifenden Dessins, von welchen wir schöne Muster geben, werden, was die Art und Weise der Fabrikation betrifft, eine chinesische Importation sein (Texier, *Asie Mineure*); in allen Fällen sind sie die directen Vorgänger der Ziegelbekleidungen, von welchen die heutigen Perser einen so ausgedehnten und sinnreichen Gebrauch machen.

## Griechisch, etruskisch, griechisch-römisch.

Taf. V. u. VI.

*Griechisch.* — Die griechische Kunst wird ihrer Formation nach als eine Wiederaufnahme der ägyptischen Tradition betrachtet, modificirt durch assyrische und hauptsächlich phönizische Beeinflussung. In den Händen einer gemischten, mit der höchsten künstlerischen Begabung versehenen Volksrasse, ist aus diesen verschiedenen Traditionen in Hellas nach einer mehr oder weniger langen Entwicklungszeit ein neuer Stil entstanden, welcher mit dem der vorhergehenden Civilisationen nur noch in ferner Beziehung steht, eine ideale Schöpfung, die, was die plastische Kunst betrifft, unerreicht geblieben ist.

Mit diesen Kunstzweigen und unter ihrem Einfluss erlitt auch das Ornament eine bemerkenswerthe Veränderung.

Weniger hieratisch als das ägyptische, weniger eingeschlossen in den engen Sinn des Symbols, weniger vergeistigt, aber um so lebensvoller, zeigt das griechische Ornament mehr Freiheit, Geschmeidigkeit und Anmuth, und das in dem richtigsten Maasse, worin der so sichere Geschmack der Griechen sich nie verläugnete.

Das immer reine, edle und erhabene, sinnreiche und abwechslungsvolle, aber nie üppige und übertreibende, griechische Genie gab dem Ornament das Gepräge dieser hohen Eigenschaften, wodurch es in der Architektur, Sculptur und den andern plastischen Künsten so bedeutsam wurde, gleichzeitig aber wies es ihm, bedingt durch die Entwicklung dieser andern Kunstformen einen mehr secundären Rang an, unterordnete es den Menschen- oder Thiergestalten, welche sich um die Vasen zogen, und die Metopen bevölkerten oder in den Friesen vertheilt wurden.

Wenn wir jetzt nach dem anfangs aufgestellten Gesichtspunkte den Hauptcharakter des griechischen Ornamentes suchen, so müssen wir denselben (wenn er nicht rein idealistisch ist) durchaus als conventionell bezeichnen, inspirirt von den der Natur entnommenen allgemeinen Formen, frei von jeglicher servilen Nachbildung der Detailformen.

Eine kurze Aufzählung der Hauptmotive lässt diesen herrschenden Charakter erkennen.

So ist die zierliche Palmette, aus welcher die Stirnziegel gebildet sind und die in so vielerlei Arten auf den Tempelfriesen, wie dem Bauch und Hals der Vasen spielt, den Schoten des Johannisbrodbaums entnommen, die in verschiedenartiger Zusammenstellung zu Büscheln vereinigt werden. Aber die Entfernung von dem natür-